



← Am Gipfel des Leibnitzkopfs (2.863 Meter) mit Blick zum Glödis (3.206 Meter), Schobergruppe/Hohe Tauern.
Foto: Unbekannter Fotograf,
Alpenverein-Museum Innsbruck,
OeAV-Laternenbild 26.241

„Ostgrat allein gemacht“

Das Gipfelbuch und seine Geschichte(n)

Aus der Sammlung des Alpenverein-Museums, Teil 30

Anton Holzer

Der Hut mit der breiten Krempe verdeckt den Großteil des Gesichts. Der Mann hält den Blick gesenkt, er blickt in das Buch, das

er vor sich auf dem Knie liegen hat. Nein, er liest nicht, er schreibt. In seiner Rechten hält er einen kurzen Stift. Was er sich wohl notiert? Wir wissen es nicht.

Und auch den Bergsteiger kennen wir nicht namentlich. War er ein Einheimischer, wie man seiner Kleidung nach schließen könnte? Er trägt wollene, weiße Stut-

zen, kurze Hose, ein Hemd. Und darüber eine Jacke. Und doch: In den 1920er Jahren, als diese Aufnahme entstand, war diese Kleidung durchaus auch bei „auswärtigen“, aus der Stadt kommenden Bergsteigern populär. Nur eines können wir mit Sicherheit sagen: Er war verheiratet, man beachte den Ring an seiner rechten Hand.

Ganz oben

Unser Foto wurde am Gipfel des 2.863 Meter hohen Leibnitzkopfs aufgenommen. Dieser Berg liegt in Osttirol, nördlich von Lienz, in der Schobergruppe, die heute Teil des Nationalparks Hohe Tauern ist. Der Gipfel ist mit einem einfachen Holzpfehl markiert, der hinter dem Bergsteiger zwischen

ein paar großen Steinblöcken in die Höhe ragt. Vielleicht handelt es sich um den Rest eines Gipfelkreuzes, wer weiß. Im Hintergrund ist, etwas verschwommen, der Gipfel des 3.206 Meter hohen Glödis zu erkennen, ein Berg, auf den von der Lienzer Hütte aus ein schöner, aussichtsreicher Klettersteig hinaufführt. Kehren wir vom Bergpanorama wieder zurück zu unserem Protagonisten. Was vertraut er dem Papier an? Wir können nur mutmaßen. Entweder ist es ein Tagebuch, das er führt. Vielleicht trägt er seine Erlebnisse beim Aufstieg auf den Gipfel ein. Wahrscheinlicher ist aber, dass es sich um ein Gipfelbuch handelt, in das der Bergsteiger Namen, Datum und vielleicht ein paar kurze Bemerkungen einträgt. Üblicherweise wurden diese Bücher in einer gut verschließbaren Blechkiste verwahrt. Je nach Jahreszeit, Wetter, Standort und Erreichbarkeit des Gipfels finden sich darin einige wenige Einträge oder, im Falle bekannter Gipfel, auch dutzende pro Tag.

In Gipfelbüchern lesen

„Ich war hier“, lautet die einfachste Botschaft, die der Berggeher mitsamt Namen und Datum nach der Erreichung des Gipfels hinterlässt. Die Einträge können aber auch seitenlange Ergüsse sein, die, am Gipfel deponiert, ein kleines, ausgewähltes Bergsteigerpublikum erreichen. Wann, historisch gesehen, das erste Gipfelbuch hinterlegt wurde, ist nicht bekannt. Wohl aber lässt sich die Früh- und Blütezeit der Gipfelbücher benennen. Sie ist im späten 19. Jahrhundert anzusetzen, parallel zur touristischen Erschließung der Berge, zum Hütten- und Wegebau in den Alpen und zur Errichtung von Gipfelkreuzen.

Besonders viele Gipfelbücher wurden in den 1920er Jahren hinterlegt, als ein erster Boom massenhaft Bergsteiger ins Hochgebirge führte. Im historischen Nachhinein sind alte Gipfelbücher wertvolle Quellen, die beitragen können, die touristische Erschließung eines Berges oder einer Gebirgsgegend präziser zu fassen. Im Band „Alltag – Albtraum – Abenteuer. Gebirgsüberschreitung und Gipfelbuch in der Geschichte“ (Wien, Böhlau Verlag, 2015), der von Michael Kasper, Martin Korenjak, Robert Rollinger und Andreas Rudigier herausgegeben wurde, wird von Christof Thöny eine solche Analyse beispielhaft an einer Auswahl von historischen Gipfelbüchern aus Vorarlberg durchgeführt, mit überaus spannenden Ergebnissen. Wir erfahren da etwa, dass 275 Bergsteiger im Jahr 1927 am Gipfel der 2.645 Meter hohen Zimba in Vorarlberg einen Eintrag im Gipfelbuch hinterlassen haben. Im Jahr darauf waren es bereits 475 und 1929 zählen wir 640 Einträge. Am 11. September 1929 dokumentierte der Bergführer aus Schruns Aurel Steu seine 113. Besteigung des Berges.

Gerettete und verlorene Bücher

„Ostgrat allein gemacht. Wer machts's nach“, notierte am 15. Juli 1928 stolz ein Bergsteiger. Und am 18. Juli 1929 findet sich der lapidare, fast schon skurril anmutende Eintrag: „Gipfelmaus gesichtet und derselben ein Butterbrot übergeben. Wetter schön, Berg heil“. Das Gipfelbuch gibt Aufschluss über die Herkunft der Bergsteiger, über Erwartungen und Enttäuschungen, auch das Alter der Gipfelbezwinger ist oft vermerkt. Der jüngste Bezwinger

der Zimba war 1927 beispielsweise erst sieben Jahre alt. Neben kurzen, prägnanten Vignetten finden wir auch längere poetische und philosophische Traktate unterschiedlichster literarischer Qualität. War ein Gipfelbuch voll, wurde es durch ein leeres Exemplar ersetzt. Oft wurden die gefüllten Bücher in der jeweiligen Alpenvereinssektion aufbewahrt, gelegentlich kümmerten sich auch Hüttenwirte und Bergführer um dieses Erbe. Viele Bücher gingen aber auch verloren. Manche fielen der Feuchtigkeit und Nässe zum Opfer, andere wurden entwendet.

Ende August 2012 tauchte ein solches verloren geglaubtes Gipfelbuch, das jahrzehntelang in einem Gletscher überdauert hatte, auf wundersame Weise wieder auf. Der Geograf und Gletscherforscher Werner Slupetzky und sein Cousin Ludwig Slupetzky stießen am Wildgerloskees auf ein ausgeapertes Blechgefäß. In diesem lag, zerbeult, feucht, aufgequollen und kaum mehr leserlich der Rest des Gipfelbuches der Wildgerlosspitze (3.278 Meter). Dieses war, historischen Aufzeichnungen nach zu schließen, im Jahr 1913 „an seinen Bestimmungsort gebracht“ worden, das heißt, am Gipfel hinterlegt worden (vgl. den Bericht von Werner Slupetzky in Bergauf 2/2013). Lange dürfte es nicht am Gipfel verblieben sein, denn die Anzahl der Einträge hält sich in Grenzen. Offenbar, so vermutet Slupetzky, war das Buch bald nach der Aufstellung durch Wechtenabbruch und eine Lawine auf den Gletscher gelangt.

Digitales Gipfelbuch

Man möchte meinen, dass in Zeiten von SMS, WhatsApp und mo-

bilem Internet die schriftlichen Botschaften am Berggipfel anachronistisch geworden sind. Zum Teil stimmt das sicher. Es ist viel einfacher, ein digitales Gipfelphoto an seine Freunde zu verschicken als Buch und Bleistift aus der Blechschatz zu ziehen und in althergebrachter Handschrift eine Notiz zu hinterlassen. Und dennoch: Die Gipfelbücher gibt es immer noch. Offenbar ist das traditionelle analoge Medium Buch immer noch attraktiv. Vor einigen Jahren wurde am Großglockner ein Online-Gipfelbuch eingerichtet. Via Internet und nach Eingeben eines Zugangscode konnten die Bezwingen des Gipfels ihre Grüße und Botschaften aussenden. Das Modell setzte sich nicht durch und wurde wieder aufgegeben. Wieso wohl? Weil die analoge Botschaft die digitale Konkurrenz schlägt? Nicht unbedingt, jede und jeder hat heute sein Handy in der Tasche – auch am Berg. Es ist Schreibgerät, Buch, Dunkelkammer und digitale Poststation gleichermaßen. Aber auch in Zeiten der digitalen Massenkommunikation werden Einträge in Gipfelbüchern hinterlassen. Vielleicht passt das „langsame“ Medium der Handschrift besser zur langsamen Bewegung des Wanderns und Bergsteigens. Wer weiß. ☼

Dr. Anton Holzer ist Fotohistoriker, Ausstellungskurator und Herausgeber der Zeitschrift „Fotogeschichte“, er lebt in Wien. Zuletzt erschienen seine Bücher: „Rasende Reporter. Eine Kulturgeschichte des Fotojournalismus“ (Darmstadt 2014, Primus Verlag), „Fotografie in Österreich. Geschichte, Entwicklungen, Protagonisten 1895–1955“ (Wien 2013, Metro Verlag) sowie „Die erkämpfte Republik. 1918/19 in Fotografien“ (Wien, Salzburg 2018, Residenz Verlag). www.anton-holzer.at